

Papen bringt Abbaü, Hitler bringt Mord!

Hitlers SA. der Wächter der kapitalistischen NotverordnungsdiKTatur

System-Armee . . .

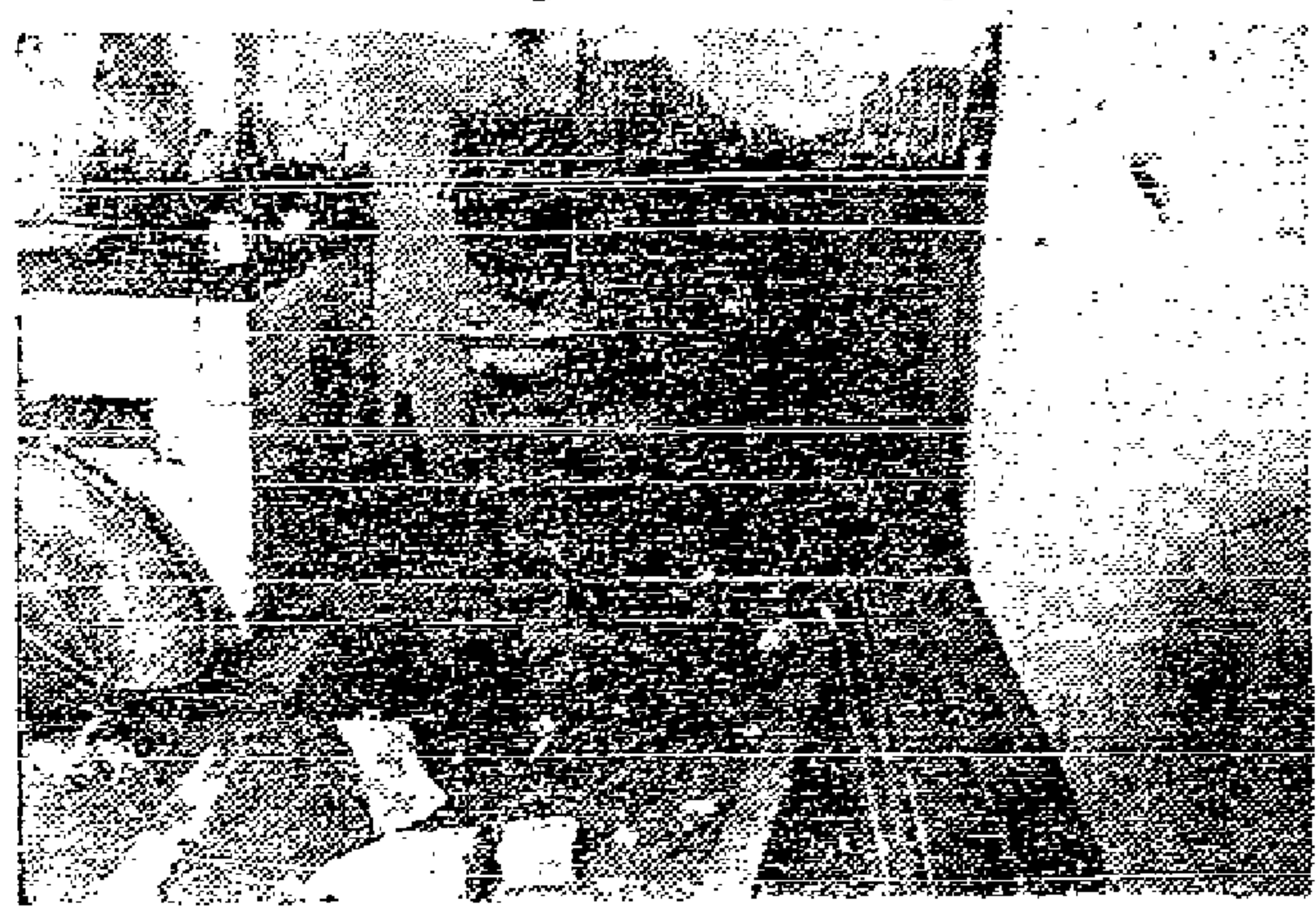
Habt ihr schon ein einziges Mal gehört, daß die SA. einen Kapitalisten totgeschlagen hat? Nein! Die Mordherren der braunen NotverordnungsdiKTatur richten sich gegen euch Arbeiter! Seht euch die lange Liste der Opfer des Sakenkreuzmordes an. Vom ersten bis zum letzten Frauen und Männer der Arbeiterklasse.

Georg Brechlin, Ferdinand Grothe, waren erwerbslos. Sie hungerten mit ihren Angehörigen mit der gekürzten Unterstützung. Sie gehören zu denen, denen die Papen-Notverordnung noch den Krümel Salz vom trocknen Brot nimmt, denen Severing die Miete durch die notverordnete Hauszinssteuer verteuert. Weil sie als aktive Kämpfer in der Antifaschistischen Aktion gegen das herrschende System, das den Werktätigen den Hunger notverordnet, marschierten, wurden Brechlin und Grothe und all die anderen Arbeiter von der SA. abgeknüpft.

Wenn es aber einem Kapitalisten zu Leibe geht, da ist die SA. auf dem Plan. Wenn Erwerbslose ermittelt werden sollen, dann sind die Sakenkreuzler nicht da. Und wenn sie da sind, dann schicken sie auf die Arbeiter, die die Ermittlung verhindern wollen.

Die SA. ist die Armee des kapitalistischen Systems. Mit Pistolen und Dolchen, mit blutigem Terror soll die braune Hitlerarmee die Zustände aufrecht erhalten, die aus nachstehenden Briefen von Opfern der Notverordnungen das System anklagen.

Arbeiterwohnung im Wohlfahrtsstaat



In dieser Höhle „wohnt“ die fünfköpfige Familie Pflügel. Wer es nicht glaubt, der mag selbst prüfen, in der Lange Str. 17, im Keller. Das Haus gehört dem Bankgeschäft Heymann & Co., Berlin. Für dieses elende Loch verlangt der Hauswirt monatlich 20 Mark Miete. Der Kalk bläst von den Wänden, die Dielen sind verfault. In den Ritzen lauern gefährliche Krankheitskeime. Kein Wohlfahrtsamt, keine Baupolizei schert sich darum. So wohnen Proletarier in Papens „Wohlfahrtsstaat“. Abteilung Severing-Preußen.

Hungrende Hungerarbeiter

Der Siemensstarzarbeiter Grauer wohnt in der Pantstraße. Er arbeitet drei Tage in der Woche, 25 1/2 Stunden. Er hat 0,61 Mark Stundenlohn und verdient 20,98 Mark brutto. Davon gehen Lohnsteuer, Zinsabgaben, Erwerbslosenversicherung, Krankenkasse 2,65 Mark ab, bleibt 18,33 Mark.

Bisher erhielt Grauer eine wöchentliche Kurzarbeiterunterstützung von 5,40 Mark, so daß fünf Leute, Mann, Frau und drei Kinder, 23,73 Mark hatten, mit der sie sich eine Woche lang durchhungerten.

In Grauers Gesicht treten die Backentnochen stark hervor, und um den Mund herum sind scharfe Falten in die trockene Haut gezogen.

„Jetzt werden sie von den 18,33 Mark noch 32 Pfennig Beschäftigtensteuer und von der Kurzarbeiterunterstützung, der werden wir erst später sehen, noch noch die Hälfte abziehen.“

„Zuher haben wir Würstchen auf der Stulle gehabt und abends warmes Essen mit Knochenfleisch oder Sonntags sogar mit ein halbes Pfund Fleisch gekocht. Wenn die erst richtig drin sind, mit der neuen Notverordnung, gibt's Schmalzstücken und Malzkaffee und weiter nicht! So weit hat uns Hitlers Papen-Regierung gebracht.“

Auf der alten, wurmtüchtigen Kommode quäht ein Radiopaparot. Tanzmusik, Übertragung aus dem Europahaus.

Und für den Miß bezahlt man nun noch noch zwei Mark im Monat, ein Zuffziger jede Woche. Kohlendampf und Parade-märche. Ja, ja, die lassen uns an alle Kulturjücker teilhaftig werden. Bloß zu treffen haben sie uns nicht genug.“

Der Arbeiter ist im Freidenkerverband, Funktionär. In besseren Zeiten hat er marxistisch-naturwissenschaftliche Zeitschriften gelesen. Sein ältester Junge ist im kommunistischen Jugendverband und auch arbeitslos. Einhalb Jahre aus der Schule und noch niemals im Betrieb gewesen.

„Den haben sie noch nicht ranjassen an de Arbeit, der hat dauernd Ferien.“

Wir reden noch eine Weile: „Was sollen wir immer witzhählen, wieviel wir essen und was wir essen, is ja überall dasselbe. Det wissen se alle. Ueberhaupt die Junge, die werden nie satt. Wat?“

Und dabei wird der älteste Junge, der uns zuhört, rot, als ob das eine Schande wäre: „Ueberhaupt det junge Volk, det jeht heranwächst. Det lernt doch überhaupt nicht arbeiten. Ist gloobe, die werden denen det ganze Leben verkaufen.“

Der Junge ist anderer Meinung. Er schüttelt den Kopf und wirft ein:

Statt Essen, Severings Gummiknäppel

„Mir werden von meiner GH-Unterstützung alle 14 Tage 11,85 Mark abgezogen, die direkt an den Hauswirt Seig, Weinmeisterstraße 13, gezahlt werden. Als ich heute nun deswegen vorstellig wurde, daß ich mit 17 Mark pro Woche meine fünfköpfige Familie nicht ernähren kann, wurde ich abgewiesen.“

Ich wandte mich an den Delegierten, Magistratsrat Guoffi. Der ließ mich gar nicht zu Worte kommen und wollte mich und die Kinder hinauswerfen. Schließlich rief Guoffi das Heberjallkommando, das mich und meine Familie, Frau und drei kleine Kinder, trotz Protest der anwesenden Erwerbslosen mit entschärften Pistolen und unter Gummiknäppelstößen die Treppe herunterschleifte und uns zum Heberjallante und zum Revier brachte.

Meine Frau ist schwer krank. Ueber ihren Zustand liegt ein Arztfel bei den Wohlfahrtsakten. Darauf wird behauptet, daß sie unbedingt bessere Ernährung braucht.

Vor ihrer Krankheit wog sie 136 Pfund, jetzt nur noch 92. Nach hierauf gibt es keine Rücksicht, allenfalls Pistolenkugeln oder Gummiknäppelstöße. Obendrein ist gegen mich Anzeige wegen Hausfriedensbruch erhoben worden.

So geht es uns im sogenannten „Wohlfahrtsstaat“. Meine Familie und mich werden sie nicht unterfragen. Meine Kinder sind heute schon Kassenkämpfer. Ich rufe allen erwerbslosen Proleten zu: Hinein in die Antifaschistische Aktion! Kämpft mit

„Ach solange jeht det janich, denstse, die Arbeiter lassen sich dauernd alles gefallen? Det merkste doch, wie't jart. Lange jeht det so nich mehr.“

Dann wird Licht gemacht, die Petroleumlampe. „Det ist Billigste“, behauptet die Frau. Ich verabschiede mich nun.

der kommunistischen Partei für ein freies Sowjetdeutschland! Wählt Liste 3! Paul Kloß, R 54, Weinmeisterstr. 13.



Arbeiterfrau Frieda Kloß

„Frau Frieda Kloß hat vor einem Jahr eine Uterus-Operation mit Uterus-Amputation durchgemacht. Sie ist in einem derolaten Allgemeinzustand und hat jetzt trotzdem wieder schwere Blutungen bekommen, die auf die außerordentliche Unterernährung und den vollständigen Vitamin- und Hormonmangel zurückzuführen sind. Gewicht 50 Kilogramm ohne Sachen. Ein sofortiges Eingreifen mit erheblicher längerer Ernährungszulage ist unbedingt notwendig, da sonst mit erheblicher Verschlimmerung und eventueller Lebensgefahr zu rechnen ist.“

gez. Dr. med. Leo Friedländer.“

Bei den von der SA niedergeschossenen Opfern der Notverordnung in den Krankenhäusern

Im Namen der kämpfenden Berliner Arbeiterklasse, der kommunistischen, sozialdemokratischen und anderen, haben wir die Opfer der Notverordnung in den Krankenhäusern beklagt. Wir haben den sich in Schmerzen windenden Mitleidenden die heißesten brüderlichen Kampfgesänge überbracht. Wir haben ihnen euren antifaschistischen Kampfeswut übermitteln.

Unsern teuren Kameraden, die in Siemensstadt niedergeschossen und getötet wurden, haben wir nicht die Grube der Berliner Arbeiterklasse überlassen können. Man hat den Beerdiger der „Rote Fahne“ nicht an das Krankenhaus der Verwundeten gelassen!

Moabiters Krankenhaus. Es ist Besuchszeit. Unter den Besuchern bemerkt man einen Trupp Nazis in Uniform. Sechs Mann erscheinen in der Männerstation 24 b. Mit lautem „Heil Hitler“ begrüßen sie einen hier liegenden „Volksgenossen“. In der Station wird plötzlich alles ruhig. Keiner jagt ein Wort.

Da springt ein Patient von seinem Lager auf. Ihm hängt der eine Arm schlaff herunter. Mit der gelunden Hand zeigt er auf den Arm und auf seinen Rücken.

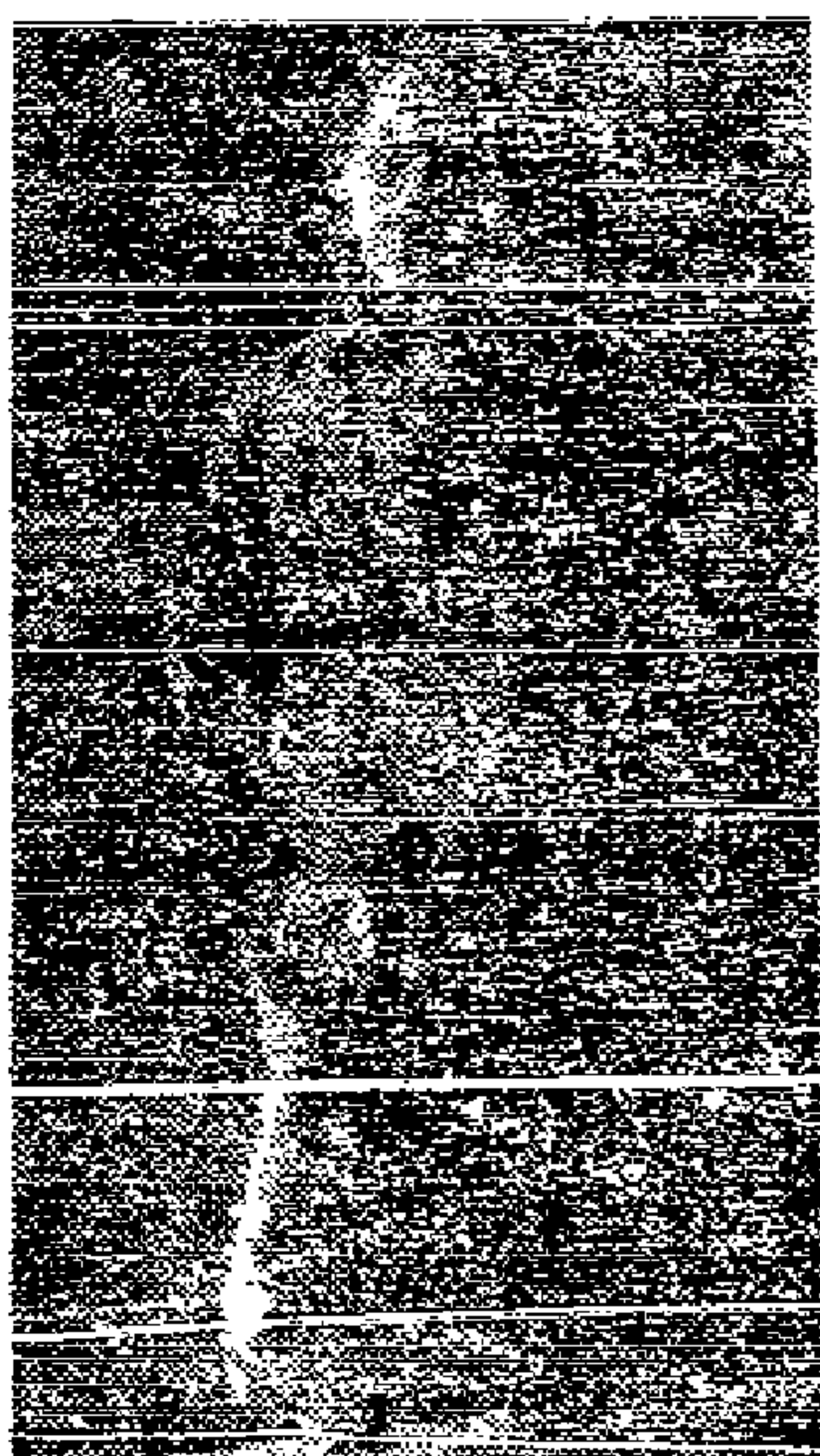
„Das habt ihr Mordgeheilen getan! Kaus mit euch! Ich weiß jounst nicht, was ich tue!“

Schwächen kommen herbeigeekelt. Sie wollen beruhigen. Aber es hilft nichts. Die braunen Banditen mühen verschwinden. Ohne auch nur ein Wort zu verlieren, verlassen sie den Saal.

Das schrie ein Patient aus dem Moabiters Krankenhaus an die „Rote Fahne“.

Im Krankenhaus Friedrichshagen kämpft eine 60jährige Arbeiterfrau um Leben und Tod. Sie liegt seit Tagen im Zimmer 15 der Station 7. Alles in dem Zimmer, aus dem die Kranken gewöhnlich nicht mehr lebend herauskommen. Am

Von Hitlers SA zum Knäppel geschossen



Helmut Selten, 14 Jahre alt. Im Fischerkiez von SA. niedergeschossen. Ihm wurde ein Bein bis zum Knie amputiert.

Otto Zabel, Einer von unseren Weddinger. Schwere Kopfverletzungen.



Sonntagabend hat man ihr das linke Bein bis zum Knie amputiert. Eine Heilung des Knochenbruchs war in ihrem Alter nicht mehr möglich.

Es war Unna Steiner, die da todesbleich in den Betten liegt, und ihre größtlichen Schmerzen mit derselben Gebuld erträgt, mit der sie dem Kapitalismus vier Kinder geboren hat.

Und warum muß sie jetzt so leiden? Weil sie des Verbrechters beging, am 6. Juli die Rote-Hilfe-Kundgebung im Franz-Josef-Hof besucht zu haben. Eine Kundgebung, die Gegenstände polizeiförmig auflösten, wobei die Besucher brutal aus dem Saal geflüppelt wurden. Hierbei sollen nach Aussagen von Zeugen Schuppolente die 60jährige Arbeiterfrau aus dem Fenster geworfen haben.

Drei Nachbarinnen sitzen um das Krankenbett. Der eine Steiner, ein 68jähriger Bohrer, jetzt natürlich arbeitslos, wartet am Fußende. Alle bilden der Verwundeten vornehmlich in die nichts Gutes versprechenden Augen, die hart gegen die Dede gerichtet sind. Keiner spricht. Traufen aber nimmt uns der alte Steiner beiseite: „Ich glaubte, Genossen, ich könnte mich mit meinen 68 Jahren zur Ruhe setzen. Ich hätte es verdient. Aber mit is es aus damit. Mein Sohn und ich sehen jetzt bei euch!“

Im Jüdischen Krankenhaus in der Greifergasse. Hier liegen zwei Opfer der braunen Mordbanditen, die in der Nacht zum 3. Juli auf Motorrädern durch den roten Wedding rasten und blindwütig in das Arbeiterhotel „Zur Hilfe“ stießen. Es ist der 23jährige Versicherungsangehörige Genosse Thomas und der 20jährige paralytische Arbeiter Korzum.

„Gerade hatten wir unsere Zellverversammlung geschlossen“, erzählt Genosse Thomas, „und waren im Bezirk, nach Hause zu gehen, als die Banditen ins Lokal hineinkamren. Demg. hatte ich den Knäppel weg. Hier ist die Kugel.“ Und er zeigt uns ein 6,35-Millimeter-Geschoß.

„Ein Glück, det is nich an deiner Stelle gestanden hab, mir Piepel wär der Ding bestimmt in den Schädel gegangen“. Überste grimmig sein Bettmachbar Korzum, dem die Kugel noch im Gehörgang liegt. Und tatsächlich, Piepel Korzum mag recht haben: Nur Genosse Thomas' 1,93-Meter-Höhe hat es verhindert, daß dieser proletarische Goliath nicht durch eine heimtückische Mörderkugel in den Schädel gefahrt wurde.

Seide, der „Kiele“ und der „Piepel“, sind bereits auf dem Wege zur Festerung. Korzum hofft sogar, noch in diesem Wahlkampf aktiv eingreifen zu können. Bis jetzt war er erst Mitglied der Schuchthafel einer Straße, aber nun will er auch in die Partei eintreten. „Man muß eben erst immer hingebufft werden, wo man hin soll.“

Genosse Thomas dagegen wird zu seinem Leidwesen in diesem Wahlkampf nicht mehr eingreifen können. Aber dafür nach dem Wahlkampf um so mehr. „Aber bis dahin“, brüllt er uns noch nach, „muß aber noch schon der letzte Prolet in der Antifaschistischen Aktion find! Her zu uns, muß bald heißen; alle bei uns! und dann: dranz und dran!“

Ausgehungert durch die Hungernotverordnungen der Monofregierung, der Severing-Regierung, niedergeschossen von den braunen Mordbanden Hitlers, wälzen sich Arbeiter von Schmerzen geplagt auf den Krankenbetten. Hunger und brauner Mord für die Arbeiter, das ist das heutige Deutschland. Schluß mit diesem System! ist der Schrei von Millionen. Schluß mit dem Elend, Schluß mit den Notverordnungen, wir wollen leben!

Mit der Arbeiterklasse wird leben, die rote Einheitsfront aller Opfer dieses Systems schlägt die faschistischen Mordbanden. Nur der Kommunismus befreit Hunger und Elend. Darum her zur Antifaschistischen Aktion! Her zur Front, die um Arbeit, Brot und Freiheit kämpft. Seltsam ruhig zum Kampf für den freibringenden Kommunismus:

Wählt am 31. Juli die antifaschistische Liste, KPD!